

Suchübung
der Feuerwehr

WIESBADEN (red). Feuerwehrübung im Wald: Am Freitagabend kamen im Stadtwald zwischen Platte und Kellerskopf die Berufsfeuerwehr mit Rettungshundestaffel und Geländefahrzeug, der Rettungsdienst, die Freiwillige Feuerwehr Wiesbaden und das städtische Forstamt zum Einsatz. Das Szenario der Personensuchübung: Ein Radfahrer war im Waldgebiet nördlich des Kellerskopfes gestürzt. Sein Begleiter machte sich auf den Rückweg Richtung Platte, stürzte jedoch ebenso. Aufgrund der Positionsangabe konnte der erste Radfahrer schnell lokalisiert und erstversorgt werden. Anschließend wurde er aus dem unwegsamen Waldgebiet transportiert und dem Rettungsdienst übergeben. Die Rettung des zweiten Verletzten gestaltete sich schwieriger. Bei der zweistündigen Suche im Waldgebiet kamen auch Rettungshunde zum Einsatz.

TIPPS FÜR NOTFÄLLE

► Die Feuerwehr rät Waldbesuchern, insbesondere Mountainbikern, die ausgewiesenen **Rad- und Wanderwege** im Wald nicht zu verlassen. Außerdem sollten stets Familienmitglieder oder Bekannte darüber informiert werden, in welchem Gebiet man unterwegs ist. Touren sollten nach Möglichkeit nie alleine unternommen werden. Für den Notfall sollte ein **Mobiltelefon mit geladenem Akku** zur Verfügung stehen. Zur schnellen Ortung im Gelände empfiehlt sich, die **GPS-Position** bei einem Notruf mitzuteilen. Die Nutzung der Ortungsfunktion setzt aber voraus, dass eine entsprechende App installiert ist und man sich bereits vor Tourenbeginn mit deren Bedienung auseinandergesetzt hat.

BLAU LICHT

Mountainbiker
verletzt

WIESBADEN (red). Gerade zu einem Zeitpunkt, als die Feuerwehr am Freitagabend im Stadtwald eine Übung zur Personensuche durchführte (siehe obenstehender Artikel), erreichte die Rettungsleitstelle ein echter Notruf: Auf der Downhill-Strecke am Schläferskopf war ein 14-jähriger Mountainbiker gestürzt und hatte sich verletzt. Er wurde vom Rettungsdienst versorgt und mit Schleifkorbtrage und geländegängigem Spezialfahrzeug zum Rettungswagen gebracht. Sowohl die genauere Ortsangabe im Notruf als auch die Tatsache, dass Passanten als Einweiser für die Helfer fungierten, lobte die Feuerwehr.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegen Prospekte der Firmen Drogerie Rossmann und Kempenich bei.

REDAKTION WIESBADEN

Sekretariat:
Christine Herber
Telefon: 0611-355-5327
Fax: -5407
E-Mail: wiesbaden-lokales@vrm.de

Redaktion:
Eva Bender (evb) -5315
Wolfgang Degen (deg) -5371
Birgit Emmet (be) -5330
Heinz-Jürgen Hauzel (hz) -2230
Anke Hollingshaus (hol) -5256
Manfred Knispel (MK) -2213
Nele Leubner (nle) -5370
Michaela Luster (ml) -5376
Olaf Streubig (os) -5335
Wolfgang Wenzel (zel) -5360

Regionale Verkaufsleiter:
Anzeigen: Sandra Zettel 0611-355-3100
Lesermarkt: Lars Baumbach -5299

Blattmacher:
Nicola Böhme, Tobias M. Blank, Cornelia Diergardt, Doris Schröder, Astrid Moos-Philipp

Neue Hämmer für „Big Ben“

WAHRZEICHEN Das Carillon der Marktkirche kann jetzt alle Töne automatisch spielen

Von Nina Waßmundt

WIESBADEN. Durch einen Touch auf sein iPhone lässt Marktkirchenkantor Thomas Frank nach dem Sonntagsgottesdienst das sechsmünütige Glockenspielkonzert beginnen. Damit weht er nicht nur die Erweiterung des Carillons um elf neue Glockenhämmer ein, sondern erfüllt auch posthum einen Wunsch. Und zwar den des 2007 verstorbenen Komponisten Harald Genzmer, der 1993 für das Carillon der Marktkirche „Variationen über das hessische Volkslied ‚Ich kenne ein Land‘“ schrieb – und sich immer gewünscht hat, dass das Werk sozusagen in seiner Geburtsstätte wieder gespielt und gehört wird.

Die komplexe Komposition reizt den gesamten Tonumfang des Carillons aus und war deshalb bislang nur live spielbar. Denn von den 49 Bronzeglocken konnten bisher nur 33 automatisch, von elektromagnetischen Impulsen angeschlagen, gespielt werden. Diese „Zahnflücker“, wie Marktkirchenkantor Thomas Frank die fehlenden Hämmer nennt, wurden im November vergangenen Jahres gefüllt. Damit können nahezu alle Glocken automatisiert gespielt werden. „Jetzt können wir aus dem Vollen schöpfen“, freut er sich. Beim Komponieren müsse man keine Rücksicht mehr auf fehlende Töne nehmen.

Finanzielle Unterstützung kam von mehreren Seiten: Der Förderverein „Kirchenmusik der Marktkirche“ hat 1500 Euro beigetragen, die Nassauische Sparkasse 8000 Euro, die Staatskanzlei 2000 Euro und die Harald-Genzmer-Stiftung 12500



Die Marktkirche ist mit ihrem Carillon auch ein klangliches Wahrzeichen der Stadt. Archivfoto: Heiko Kubenka

Euro. Ein Hammer kann mit Mechanik und Verkabelung bis zu 2000 Euro kosten.

„Wir mussten nicht lang diskutieren, ob wir die Marktkirche unterstützen, denn das ist ein

nachhaltiges Projekt. Die Klangerweiterung wird Generationen erfreuen“, sagt Generalsekretär Marcus Faul von der Harald-Genzmer-Stiftung. Genzmers Komposition wird künftig jeden Sonntag um 12 Uhr vom Turm der Marktkirche erklingen.

Bürgermeister Oliver Franz sieht in der Maßnahme vor allem eine Aufwertung der Stadt. Mit dem größten automatisch spielenden Carillon der Region lassen sich gut für Wiesbaden werben. Von den kostenlosen kleinen Konzerten profitierten die flanierenden Bürger und Touristen. Sie erklingen um 9, 12, 15, 17 und 19 Uhr für ein paar Minuten. In der Diskussion, aber bislang noch Zukunftsmusik ist die Möglichkeit, bei Trauungen ein Stück auf Wunsch des Brautpaares zu spielen.

Der ehemalige Kantor Hans Uwe Hielscher hatte Genzmer bei der Komposition seinerzeit musikalisch beraten. Die Variationen waren das erste und einzige Werk des Komponisten für Carillon, erzählt er. Auf seine Anregung hin nutzte Genzmer den harmonisch für Glocken gut geeigneten zweiten Modus von Olivier Messiaen. Hielscher hält das mitunter dreistimmige Werk für sehr komplex, da das Thema kaum noch herauszuhören sei. „Man muss schon stehenbleiben und zuhören wollen“, sagt er. Fröhlich wirkt das sich im Tempo steigende Stück, das aus vier Variationen und einer zusammenfassenden Coda besteht, auf jeden Fall. Damit kommt die Marktkirche vielleicht Franks Wunsch näher, die Marktkirche werde der „Big Ben Wiesbadens“.



Pfarrer Holger Saal, Margot Klee vom Kirchenvorstand und Kantor Thomas Frank freuen sich über die Erweiterung. Foto: Volker Watschounek

Zu neuen Projekten gehören Wellritzstraße und Ernst May

STADTGESCHICHTE Projekt „Stadtteil-Historiker“ geht in die zweite Runde/Wiesbadener erforschen selbstgewählte Themen/Vorträge und Veröffentlichungen

Von Christina Oxford

WIESBADEN. Die „Staffelübergabe“ für die zweite Runde der „Stadtteil-Historiker Wiesbaden“, deren Medienpartner diese Zeitung ist, sorgt für eine interessante Stimmung im Festsaal des Rathauses: eine Mischung aus Zufriedenheit über das bereits Erreichte und freudige Erwartung auf das Kommende.

STADTEIL-HISTORIKER

Dass das Projekt, bei dem Wiesbadener die Menschen und Geschichten ihrer Stadt nicht nur erforschen, sondern die Wiesbadener an den Ergebnissen ihrer Arbeit auch teilhaben lassen, so gut angelaufen ist, freut Thomas Michel, Vorsitzender der projektverantwortlichen Wiesbadener Stif-

fung ebenso wie Oberbürgermeister Sven Gerich und Kulturdezernent Axel Imholz. „Ein voller, umfassender, toller Erfolg“, würdigt Gerich das von Elmar Ferger koordinierte Projekt, das die Bürgergesellschaft bereichere und dem „zweifelslos eine große Zukunft“ beschiedene sei.

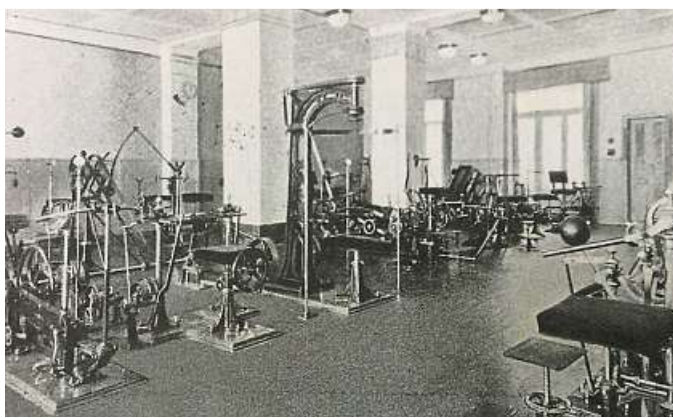
25 Veranstaltungen mit den 13 Laienhistorikerinnen und -historikern der ersten Staffel, 16 Sitzungen des Organisationsteams und eine Vielzahl von Veröffentlichungen: Thomas Michel weiß dieses Engagement wie auch das der vielen Projektförderer, allen voran Schirmherr Heinrich Albert, zu würdigen. Für Roland Kaehlbrandt, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt, die vor zehn Jahren das Stadtteil-Historiker-Projekt in der Mainmetropole aus der Taufe gehoben hat, ist der Erfolg leicht zu erklären. „Wo sich der persönliche Blick mit der Geschichte bricht, das interessiert uns“, sagte der Stiftungsmanager, der den Reiz des Projekts darüber hinaus in der „Unmittel-

barkeit des Zugangs“ gegeben sieht. „In unserer gegenwartsversessenen Zeit ist es umso wichtiger, Geschichte zu überliefern“, plädierte er für die Langfristigkeit des Projekts, das nun auch in Darmstadt anlaufen soll.

Wie vielfältig und interessant die Recherche in der eigenen Heimat sein kann, beweisen die Arbeiten der ersten 13 Wiesbadener Stadtteil-Historiker. Stellvertretend für alle

Teilnehmer der ersten Staffel wurden beim Einläuten der zweiten Runde der Filmbeitrag von Kathrin Schwedler „Das kommt in die Tüte“ über die Fabrik Schandua in Biebrich, die Verpackungen für Lebensmittel herstellte, gezeigt, und die Einblicke von Manfred Stern in das Leben und Wirken des Malers und Dichters Kaspar Kögler vorgetragen.

Dritte im Bunde war Andrea Wecker, die sich mit der Fit-



Ein Projekt der ersten Staffel: Die Stadtteil-Historikerin Andrea Wecker hat sich mit dem „Heilgymnastischen Institut“ von Dr. Alfred Amson in der Taunusstraße beschäftigt. Es hatte Fitnessgeräte unter anderem für die „Titanic“ hergestellt. Foto: Repro Stadtarchiv

Das Internet kann auch eine
Chance für Einzelhandel sein

GESCHÄFTSWELT Gründer und Handelsexperten stellen ihre Ideen beim „Gründertag Hessen“ vor

WIESBADEN (nle). Können innovative Gründungsideen die Innenstädte beleben? In welcher Form neue, digitale Unternehmen (Startups) auch den klassischen Einzelhandel unterstützen können, darum ging es jetzt beim „Gründertag Hessen“ in Wiesbaden. Im Stammhaus der Nassauischen Sparkasse stellten Handelsexperten und junge Gründer aus der Region ihre Ideen vor.

Darunter war Nanna Beyer vom Wiesbadener „Kiezkaufhaus“: Eine App, die das Angebot ausgesuchter lokaler Händler sichtbar macht. Wiesbadener können darüber Waren auswählen und sie mit einem Lastenrad nach Hause liefern lassen. „Das Internet ist nicht schuld, sondern kann auch die Lösung sein“, sagt Beyer. Sie sagt: „Wenn eine intelligente Verzahnung mit dem Internet möglich ist und man mit technischen Methoden einen relevanten Mehrwert schaffen kann – dann macht Digitalisierung doch auch für den lokalen Einzelhändler Sinn.“

„Der Einzelhändler
muss Gastgeber sein“

Auch um die Rolle der Politik ging es bei den Gründertagen Hessen: „Was kann eine Stadt denn eigentlich machen, damit die Konsumenten nicht immer mehr im Internet kaufen und wieder mehr in die Innenstädte kommen?“, fragte Moderatorin Heidi Theresa Radvilas. Der Geschäftsführer des Handelsverbandes Hessen-Süd, Silvio Zeizinger, meinte dazu: „Stadtmarketing erfordert Umdenken in der

Verwaltung. Was beispielsweise gar nicht geht, ist wenn an den Parkplatz-Ticketautomaten noch ganz steinzeitlich keine Kartenzahlung möglich ist – das ist gar nicht so selten der Fall.“

Svenja Brückes vom Beratungsunternehmen „IFH Köln“ betonte: „Der Handel muss mehr sein als ein Versorger. Er muss auch Gastgeber sein. Diese Fähigkeit kann nicht von Algorithmen ersetzt werden.“ Sie meinte: „Das Ladengeschäft schlägt den Online-Handel in puncto Einkaufserlebnis.“ Aber dazu müsse in einer Innenstadt auch das Flair stimmen: „Schöne Gebäude und kostenfreies WLAN spielen die wichtigsten Rollen“, betonte Brückes. Handelsverband-Vertreter Zeizinger sagte: „Die Kosten für Räume sind mittlerweile der wichtigste Posten von Händlern. Nur die Immobilienunternehmer – mittlerweile ja häufig irgendwelche Fonds – kriegen wir in den seltensten Fällen mit ins Boot.“

Wie man Onlinehandel und stationären Einzelhandel verzahnen kann, zeigt Sedat Aktas, Gründer und Geschäftsführer von „Geile Weine“: ein Weinhandel im Internet, der hauptsächlich junge Winzer im Angebot hat und mit der Mainzer „Weinraumwohnung“ kooperiert. „Die Innenstädte sind wichtig, weil wir Gast bei Einzelhändlern sind. Und der Erlebnischarakter, den wir mit Veranstaltungen vor Ort erschaffen, ist wichtig für die Kundenbindung und die Marke“, sagte Aktas. „Das eine funktioniert besser zusammen mit dem anderen“, meinte der Gründer.



Online bestellt, von örtlichen Geschäften mit dem Lastenrad geliefert. Das „Kiezkaufhaus“ sieht das Internet nicht als Problem, sondern als Chance für den lokalen Handel. Archivfoto: wita/Paul Müller

DIE TEILNEHMER UND IHRE THEMEN

► **Peter Aun** („Wiesbaden – Aquae Mattiacorum“), **Kornelia Bauscher** („Neue Heimat Naurod“), **Carl Becker, Gabriele Glessmann und Karin Kusche-witz** („Wiesbadener Pfarrbuch“), **Rolf Faber** („Leben und Schicksal des letzten Wiesbadener Rabbiners Paul Lazarus“), **Martina Freymann-Dederichs** („Die Wiesbadener Wellritzstraße im Wandel der Zeit“), **Felix Gabor** („Versorgung der Wiesbadener Stadtbevölkerung im Historischen Fünfeck mit dem Grundnahrungsmittel Brot (Brod) von 1866 bis in die Neu-

zeit“), **Leibnizschule Wiesbaden / Klassen 9a, 9b, 9c, 9d mit Lehrerin Julia Müller** („Kureck-Chronologie“), **Helena Ngoumou-Tsogo** („Wilhelm Edima Munumé – Leben und Überleben einer Wiesbadener Persönlichkeit in Zeiten politischer Repressionen während der Weimarer Republik“), **Thomas Parpart** („Der Schiersteiner Hafen“), **Christoph Risch** („Professor Ernst Mays Pläne für Wiesbaden und warum sie größtenteils scheiterten“), **Gerhard Valentin** („Bierstadt, Privatstraße – Referenz an eine vergangene Zeit“).

ness und dem Körperkult in Wiesbaden von 1800 bis heute beschäftigt und unter anderem herausfand, dass sich von der Wiesbadener Firma Rosell, Schwarz & Co. hergestellte Zander-Fitnessgeräte auch an Bord des 1912 gesunkenen Luxusdampfers Titanic befanden.

Wecker ließ es sich nicht nehmen, die Gäste im voll besetzten Festsaal von ihren Stühlen und zum Vollführen leichter Lockerungsübungen zu bitten. Eine Aufforderung, der unter anderem auch die Mitglieder der Jury, in der Brigitte Streich (Stadtarchiv), Thomas Weichel (Stabsstelle Kulturerbe), Bernd Blisch (kommissarischer Direktor Stadtmuseum), Erika Noack (Buchautorin in Fotografin) und Holger Stunz (stellvertretender Schulleiter Elly-Heuss-Schule) wirken, gerne nachkamen.